

Bonner Zeitung.

Mr. 10.

Kennzeichen: Vierteljährlich prägt für Bonn u. Umgegend mit Betriebsnummern 1 Thlr. 5 Sgr.; auswärtig bei allen preuß. Postämtern 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Freitag, den 13. Januar.

Insertions-Gebäuden; für die Beitzzeit oder deren Raum 1 Sgr. präm. — Erreichbar täglich außer nach Sonn- und Festtagen; Sonntags früh wird eine Heilige angegeben.

1860.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 11. Januar

Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen
Sr. Majestät des Königs, Allerhöchstgefürchtet:
Den Prinzen Gustav zu Isenberg und Büdingen,
Oberst-Lieutenant à la suite des Garde-Dragoner-Regiments,
um ausserordentlichen (Sekretär).

zum außerordentlichen Gefänden und beaufmächtigten Minister am königlich hannoverischen, großherzoglich oldenburgischen und herzoglich braunschweigischen Hofe an Stelle des auf seine Bunct von diesem Posten abberufenen bisherigen Gefänden, Generals der Cavallerie und General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, Grafen von Roskīz, zu ernennen.

Se. künigliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen
Sr. Majestät des Königs, Allernävidigst geruht:

Dem Oberstleutnant Wegow zu Jävenitz im Kreise Gardelegen, dem Polizei-Inspektor Pluge zu Breslau und dem Steuerbeamten a. D. von Gordon zu Döberitz den beiden Adel.-Dörfern vierter Klasse, so wie dem Schulleiter und Organisator Jobel zu Groß-Adrau im Kreise Marienwerder, dem Steuer-Abfänger a. D. Blumenbaden zu Stettin, dem Appellationsgerichtsbediensteten Jacob zu Glogau und dem Schulzen Leibig in Kersdorf, im Kreise Glogau, und dem Schulzen Wohlgenannt zu Kretschau; ferner dem Kreisgerichtsrath Ender zu Pleugast zum Appellationsgerichtsassise in Rattvor zu erneuer-

Deutschland.

9 Bonn, 12. Jan. Am nächsten Montag werden hier die Aussen-Sitzungen für das erste Quartal d. J. unter dem Präsidium des Herrn Appellations- & Gerichtsrathes Funke aus Köln eröffnet, und zwar nicht, wie bisher, im oberen Saale des Rathauses, sondern in einem zu diesen Sitzungen behörenden und dem Baudienst entsprechend hergerichteten Saale des neuen Justizgebäudes. Erreichlich ist es, mitschließen zu können, daß im Ganzen nur sechs Alarmanlagen zur Verhandlung kommen und unter diesen nur zwei wegen Diebstahls. Für den ausgedehnten Bezirk des biesigen Landgerichtes, welche eine Bewohnerzahl von 229,394 Seelen umfaßt, ist diese Erhebung namentlich zur Winterzeit, wo Einbegehrung und Noth die Schonung fremden Eigentumsgescher verneigt lassen, ja selbst mit Verabsichtung des Umstandes, daß in der letzteren Zeit im Allgemeinen die Strafgerichte weniger denn früher belästigt sind, gewiß sehr bemerkenswert. Die anderen Fälle betreffen Urkundentäuschung, Münzfälschung und zwei Verbrechen gegen die Sittlichkeit; legerwürdige scheinen leider zu tief Wurzel gezaht zu haben, da deren Erhebung seit längerer Zeit bei jeder Aussen-Sitzung zu beklagen ist.

Köln, 11. Jan. Wie wir in glaubwürdiger Weise vernommen, ist nunmehr die definitive Entscheidung getroffen, daß die heisige Schiffsschule nicht beizubehalten, sondern durch eine an deren Stelle zu erhabendem Dampf-Fahranstalt zu ersetzen sei. Gegenüber den vielleicht vorsätzlichen Bemühungen für Beibehaltung der Schiffsschule scheinen also doch die Befürungen, welche z. B. in den zu Mainz bei der Central-Meinhoffsche Fahrts-Commission wegen des hiesigen Brüderbaus gepflegten Verhandlungen von Seiten des preußischen Bevollmächtigten im Interesse der Schifffahrt gegeben wurden, schwerer ins Gewicht gefallen zu sein. Die Eingangsmitgetheilte Nachricht ist übrigens schon in das Publizismus gebrungen, und derjenige Theil der Bürgertum, welcher hier durch seine Interessen gefährdet sieht, ist nicht wenig beunruhigt, und es sollen, wie wir hören, noch Schritte gethan werden, um die getroffene Entscheidung vor möglichst rückgängig zu machen. (K. L.)

Düsseldorf, 10. Jan. Heute war eine Deputation des Gemeinderathes von Xanten, bestehend aus den Gütsbesitzern Hrn. von Hochwachter auf Fürstenberg und Hrn.

Einige Scenen nach Schiller's Flucht.

C. G. L. H.

Da auch Baron Döbelg noch immer in Stuttgart verweilte und seine Rückkehr ungewis blieb, folgten für die Belehrung Schiller's nichts gehandelt werden konnte, so wurde nach einem Aufenthalte von zehn bis zwanzig Tagen die Reise über Darmstadt nach Frankfurt am Main beschlossen, wo auch die weiteren Radierungen von Hauste oder von Waembrück abgewartet werden sollten. Aber diese Reise musste zu Fuß gemacht werden, denn das kleine Kapital, das jeder von Stuttgart mitgenommen hatte, war durch die Ferreterie, durch das Vermeilen in Waembrück so herabgesunken, daß es bei der größten Sparsamkeit nur noch sieben oder zwölf Tage ausreichen konnte. Zur Schiller war es wohl nicht unmöglich, sich bei seinen Eltern um Hilfe zu bewerben, denn seinem Vater durfte er nicht schreiben, um ihn keinen Verdacht diaßzustellen, und seiner Mutter wollte er nicht den Kummer machen, ni wüssten zu lajen, daß er jetzt schon Mangal leide, da er gewiß geslaucht, er werde einem sehr begabten Zuhause entgegengehen. So sprach denn Streicher an seine Eltern, ihm vorlängt, aber so bald als möglich, dreißig Gulden auf dem Postwagen nach Frankfurt zu schicken, weil Schiller in Waembrück nicht bezogen habe. Beide rathen nur noch auf einige Tage mit Geduld verstreichen seien und er den Freund in diesen Umständen unmöglich verlassen könne.

aus dem verächtlichen Absicht von Herrn und Madame Weyer, die mit dem Ungehorsamen in den Täufen, gegen die Reisenden nach Dix über die Residenzstadt von Mannheim ab, folgten der Weg nach Südsachsen ein, blieben in einem Dorfe über Nacht und gingen den andern Tag durch die Berghäuser, rechts mit Bogenwegen gesetzte Bergstufen nach Darmstadt, wo sie Abends gegen sechs Uhr eintrafen. Des Morgens fuhren sie Schiller etwas unglücklich auf einer Straße, von dem sechs Stunden langen Berg nach Frankfurt noch keine zu geben, damit er, all freudig nach Darmstadt, nichts zu fürchten habe.

Es war ein sehr schöner heiterer Morgen, als die Reisenden ihre ermüdeten Füße wieder in Gang zu bringen versuchten und den Weg antraten. Langsam schritten sie vorwärts, rasteten aber

Schles hier anwesend. Dieselben machten dem Hrn. Regierungs-Präsidenten von Massenbach ihre Auswartung, und demselben die Wünsche der Bürgermeisterei Eingefessenen im Betreff einer Ermäßigung der Einquarantinelaft vortrugen.

Düsseldorf, 11. Jan. Aus dem Berichte über die
gestrige Stadttheater-Veranstaltung in dem „Düssel. Journ.“
treiben wir folgendes mit: Von der Künstlergesellschaft Mal-
kosten wird bekanntlich zur Erwerbung und Erhaltung des
Jacobi'schen Gartens eine Verlosung von wertvollen Del-
gemälden u. dergl. beschlieft. Der Kunstverein für Rheinlande
und Westfalen hat sich, obgleich die Förderung dieses Unter-
nehmens seinen Zwecken fern liegt, doch mit der beträcht-
lichen Summe von 500 Thm. an demselben beteiligt, in
dem er 250 Lose 2 Thlr. gezeichnet hat. Hr. Justiz-
rat Friderici beantragte, die Stadt solle sich mit einer
eben so großen Summe beteiligen. Es ist Bildern der
Stadt, nach zurückzuhalten, wenn es gilt, eine historischen
Platz an den Jacobischen Garten zu erhalten. Hr. Lentz-
ner Waldeß (Mitglied der Commission zur Erwerbung des
Gartens) führt an, daß die Beteiligung des Publismus an
der Verlosung eine höchst lebhafte sei; nachdem der Plan
veröffentlicht, würden von nah und fern Lose verlangt.
Die Stadt dürfe natürlich nicht zurückstehen. Kommerzen-
rath Baum. Es ist von hohem Werth für Düsseldorf, daß
es ein Sieg der Künstler und der Kunst sei, die Stadt mäßige
sich daher demüthig, die Künstler zu föhlen. Ein Antrag,
eine Anzahl der Stadt gehöriger Kupferstiche (Vitterblätter)
zu jener Verlosung zu geben, findet keinen Aufhang. Ein
Stimmen wird aber beschlossen, daß die Stadt 250 Lose à
2 Thlr. zubehalten soll. Ohne Diskussion wird ferner auf
den Antrag des Herrn Oberbürgermeisters beschlossen, eine
Petition an den Landtag um Aufsetzung oder Erneuerung
der Rheinböle zu richten. Die Verhandlung genehmigt fer-
ner die Änderung des Namens der Schnabelstraße in Je-
schebinstraße, naddem Se. Höh. der Fürst zu Hohenzollern
Sigringarn die Beilegung des Namens seiner hohen Ge-
meinde bewilligt hat.

Düsseldorf, 11. Jan. Der Abgeordnete für Biersen, Herr Geh. Kommerzienrat Diergardt, hat sich einige Tage her aufgehalten; wie man mit ziemlicher Bestimmtheit hört, beabsichtigt derselbe in der bevorstehenden Sesssion des Landtags seinen Antrag auf Einführung des Tabaksteuergesetzes zu erneuern.

Berlin, 10. Januar. Die "Preuß. Blg." berichtet: Das dänische Geweinen hat, den Anforderungen des deutschen Bundes nachgebend und um die drohende Bundes-creation zu vermeiden, durch Patent vom 6. November 1855 das Schammlstaats-Verfassungsgesetz vom 2. October 1855, weil dasselbe nicht mit den Ständen der Herzogthümer berathen und mit den Gründsäzen des Bundesrechts vereinbar war, für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg außer Kraft gesetzt. Aus denselben Grunde wurden gleichzeitig die sechs ersten Paragraphen der holsteinischen Verfassung vom 11. Juni 1851 aufgehoben. Seitdem handelt es sich bei der Löfung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit um eine doppelte Frage. Erstens nämlich ist zu erwidern, wie jetzt, naddem die rechtswidrig zu Stande gekommene Verfassung beseitigt ist, die Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer definitiv geregelt und welche Maßregeln zur Herstellung des gesuchten Rechtssitzstandes anwendet werden sollen; über diese Frage wird bis jetzt noch auf Verhandlung der Vereinbarungen von 18⁵¹/₅₂ verhandelt. So kann aber, da diese Verhandlung vorwähnschlich längere Zeit aufzufrudt nehmen wird, kommt es zweitens darauf an, ein Provisorium in den deutschen Herzogthümern in der Weise herzustellen, daß diese während der Verhandlung über

• 100 •

Schon nach einer Stunde, um sich in einem Dorfe mit etwas Kirschgenseis, in Wasser gesäuert, abzuhauen und zu stärken. Im Mittag kehrten sie wieder ein, weniger wegen des Eßens, als damit Schiller, der sehr müde war, sich etwas ausruhen könnte. Allein es war in der Weitwelt kaum zu lärmen, die Leute zu rob, als daß es über eine halbe Stunde angewandelt gewesen wäre. Man mochte sich also noch einmal auf, und Frau Kärtner in einigen Stunden zu erholen, wischte aber die Wettigstel Soldaten kaum zugelassen haben, denn er ging immer langsam, mit jeder Minute vermehrte sich seine Blöße, und als man in ein Wädchen gelangte, in welchem schätzte eine Stelle ausgehauen war, erhärrte er, außer Stande zu sein, noch weiter zu gehen, sondern verlangte zu wölben, ob er sich nach einigen Stunden Ruhe wenigstens so weit erholte, um denkt noch die Stadt erreichen zu können. Er legte sich unter ein schwüßiges Gebüsch in's Gras nieder, um zu schlafen, und Streicher segte sich auf den abgebaunten Stamm eines Baumes, angstlich und bange dem alten Arman Freund hinschaudend, der nun doppelt unglücklich war.

Rud. Nach einiger Ruhe erwachte Schiller, und auf die schnelle Frage von Stricker: "Wie geht's? wie ist Ihnen's?" erfolgte zu seiner großen Verwirrung die Antwort: "Wer ist etwas besser, als daß wir uns nicht March wieder antreten können." Er stand auf, durch den Schluß so weit gefasst, daß er, Anfangs zwar langsam, aber doch ohne Stolzvortheile, vorgehen konnte. Außerhalb des Balustens traf man auf einige Leute, welche die Entfernung der Stadt noch mit einer halben Stunde angaben. Diese Nachricht belebte den Ruh, es wurde etwas schneller gegangen, und ganz unvermerkt zeigte sich das alterthümlich gebaute, merkwürdige Hauptthor, in welches man auch vor der Dämmerung einztrat. Theils aus nördiger Hoffnung, theils auch, wenn Raubforschungen geschehen sollten, um so leichter verborgen zu sein, wurde die Wohnung in der Vorstadt Sodenhausen, bei einem Weiche der Mauernrade gegenüber, gewählt und mit demselben folgestil der Vertrag nur Zimmer und Verfestigung auf den Tag befreit, damit man genau wisse, wie lange der getringte Geduldsvorrat noch ausreichen würde.

die definitive Regelung ihrer Verfassung gegen Übergriffe von dänischer Seite sicher gestellt sind. Wir wollen heute nur diesen zweiten Punkt, als die zunächst drängende Frage besprechen. Durch die Vereinbarungen von 1851^{1/2}, gab Dänemark die früher von ihm bedrohte Incorporation des Herzogthums Schleswig auf; dagegen verzichtete Deutschland auf die althergebrachte Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein unter einander. Als Prinzip, nach welchem die Verhältnisse geregelt werden sollten, ward die Gleichberechtigung und Selbständigkeit der Lande Dänemark, Schleswig, Holstein und Lauenburg aufgestellt, welche zusammen die dänische Monarchie bilden. Die Verbindung der vier Theile zu einem Ganzen vermittelst einer Gesamtstaats-Verfassung sollte aus rechtsgrundmäßigen Wege, d. h. nach vorheriger Vereinbarung mit den Ständen der einzelnen Theile, zu Stande gebracht werden. Diese Vereinbarungen sind von dänischer Seite weder materiell noch formell gehalten werden. Die Gesamtstaats-Verfassung von 1855 ward nur mit dem dänischen Reichstag vereinbart, und ward erlassen, ohne den Ständen des Herzogthums vorgelegt zu sein. Statt das Prinzip der Selbständigkeit und Gleichberechtigung der einzelnen Lande anzuerkennen, war dieselbe vielmehr darauf berechnet, einen Einheitsstaat mit konstitutionellem Charakter zu bilden, und da in dem repräsentativen Gesamt-Ltagen, dem Reichsrath, die Dänen die unbedingte Mehrheit über die Vertreter der drei Herzogthümer hatten, so mußte diese Verfassung notwendig zu einer Unterordnung der deutschen Lande unter Dänemark führen. Diese Gefahr ist auch nach der Aufhebung der Gesamtstaats-Verfassung noch nicht beseitigt; sie ist vielmehr noch dringender geworden. In dem Patent vom 6. Novbr. 1858, durch welches die Gesamtverfassung für Holstein und Lauenburg aufgehoben wird, heißt es, daß die Minister für die gemeinsamen Angelegenheiten, insfern es diese bei den Herzogthümern betrifft, in Zukunft dem Könige allein verantwortlich sein sollen, während sie bis dahin dem Reichsrath verantwortlich waren. Das heißt mit andern Worten: an die Stelle der bisherigen konstitutionellen Regierung soll von nun an in Holstein und Lauenburg die absolute Herrschaft der dänischen Minister treten. Nun aber werden die gemeinsamen Angelegenheiten auch ferner, wie bisher, im dänischen Reichsrath verhandelt, nur mit dem Unterschied, daß Holstein und Lauenburg nicht mehr in denselben vertreten sind. Alle Rechte und Finanzregeln, die für die gesamme Monarchie gelten sollen, können nur nach vorheriger Zustimmung des dänischen Reichsraths beschlossen werden. Die Folge also würde sein, daß die Herzogthümer Holstein und Lauenburg jetzt, nach der Aufhebung der Gesamtverfassung, unter der absoluten Herrschaft des dänischen Kämpfungsreichs, auf dem sie gar nicht vertreten sind, stehen würden. Ihre Lage also hätte sich sehr verschärft als verbessert. Eine solche flagrante Rechtslosigkeit erfordert augenscheinliche Abschaffung. Und diese liegt ihr nahe. Die richtige Folgerung aus der Aufhebung der Gesamtverfassung war nicht die, daß nunmehr in Holstein ein absolutes Regiment eingesetzt werde; sondern vielmehr die Bedingung, welche bisher dem rechtswidrig geschaffenen Reichsrath zustanden, müßten den Ständen des Herzogthums Holstein und Lauenburg, als den verfassungsmäßigen organen dieser Lande, übertragen werden. Dies ist der Grund, auf den im gegenwärtigen Augenblick das Meiste ankommt. Vorer auf eine weitere Verhandlung eingegangen werden kann, muß, wie wir meinen, das dänische Government aufgerufen werden, diese Verbedingung zu erfüllen. Auseinander wird zugeschritten müssen, daß allgemeinen Ansehnlichkeit, die wir Kommission, das Reichsrath, den dänischen

reiden konnte. Unter diesen befand sich auch ein Brief an Alberg. Man überschläge ihn nicht, denn er wurde mit ges. Stem Gemüth und nicht mit trocken Augen geschrieben:
Guer Freunden merken von meinet

„Euer Treuelein werden von meinen Freunden zu Mainzheim bis zur Yore Ankunft, die ich leider nicht mehr abwarten konnte, erfreut haben. Sobald ich Ihnen sage, ich auf der Rück', sobald hab' ich mein ganzes Schätz' abwälzt. Aber nun kommt das Schlimmste dazu. Ich habe nötgigen Dausmittel nicht, die mich in den Stand legten, einem Alschglock' Troz' zu bieten. Ich habe mich von Stutzen, meiner Störheit wegen, schnell und zur Zeit des Gross' festen losreissen müssen. Daraus habe ich meine bissigeren wissenschaftlichen Verbindungen plötzlich durcheinrennen und nicht alle pulden berichtigten können. Meine Poststung war auf meinen Feindball zu Mainzheim gesetzt; doch hoffte ich, von E. erfasst, durch mein Gedächtniss' mich nicht nur soul'denfrei, sondern auch überwältigt in bester Umstände zu legen. Dies ist durch meinen nachdrücklichen Aufbruch hintertrieben. Ich g'st keiner lang, leet in Sorge und Poststung. Es sollte mich amroß machen, daß ich Ihnen solche Gedankniss' thun muß. Ich weiß, es erneurigzt Madrid nicht. Traurig genug, daß die in freien Schwaden Wachstum und Befolldung abschlägt. „Bena' meine bissige Haardungsart, wenn aber das

... und Bandagart, wenn alles das, aus E. meines Charakters erkenne, Ihnen ein Zutrauen in meine Christliche Einsicht kann, so erlauben Sie mir, Sie aufdringlich um eine Unterweisung zu bitten. So baldst notwendig ich ist der Ertragreiche heut' den Tag von meinem Fleische, so wenig kann ich es vor viel Wochen beantworten, weil mein Herz so lange beschäftigt war, weil das Geiste meines Zustandes mich gänzlich von eiderlicher Träume abhielt. Wenn ich nun aber bis auf besagte Zeit nicht nur, sondern auch wärdisch bin, so nehme ich mir daran Nutz, Ihr Treterlin, um gutigen Vorwurf des mir dadurch Lenden Preises gehorchen zu lassen, weil ich sehr vielleicht als sonst durch mein ganzes Leben dessen bedroht bin, hätte ungefähr noch 200 fl. nach Stuttgart zu zahlen. Ich Ihnen geschehen, daß mir das mehr Sorge macht, als ich mich selbst durch die Welt bestreiten soll. Ich habe so keine Aube, wie ich mich nun denke.

nicht allein diesem, sondern auch den Ständen der deutschen Herzogthümer vorzulegen sind, und daß ohne Zustimmung der letzteren für den Gesamtstaat weder Gesetze erlassen, noch Finanzmaßregeln getroffen werden können. Eine solche Forderung ist nicht allein der Willkür, sondern auch den bestehenden Verträgen entsprechend; sie ergibt sich aus dem Prinzip der Gleichberechtigung, welches von Sachsen Seite zugestanden ist. Nur so kann den fälschlichen Übergriffen, zu denen die Dänen immer geneigt sind, vorgebeugt werden; und bei der inneren Beruhigung, die gegenwärtig in Kopenhagen herrscht, wird sich die dänische Regierung einer so billigen und gerechten Forderung nicht entziehen können.

Berlin, 10. Jan. In der ersten Hälfte dieses Jahres wird der Chef des reitenden Hohenstaufen-Gesells, General des Infanterie-Regiments Neumann, das seltnahest jenes schwungvollen Dienstjubiläums begehen. Derselbe, ein Sohn des tapferen Vertriebsherrn von Kassel, Oberstleutnant Neumann, führt bereits in den Vereinigungen das schlesische Schützen-Bataillon, an dessen Spitze er sich bei vielen Gelegenheiten, natürlich aber bei Sieges, auszeichnete, wo er mit seinen Schützen mit aufgestellten Hirschköpfen sich durch die französischen Reitergarden einen blutigen Ausweg erklämpfte. — Die Mitglieder des Abgeordnetenkamms waren in den letzten Tagen bereits ziemlich zahlreich hier eingetroffen und es fanden Bezeichnungen und Annäherungen der einzelnen Fraktionen statt. — Professor v. Raumer hielt sich hier, nach der „Sp.-Alg.“, die Ernennung zum Mitglied der Kommission für Erteilung des Preises für das beste deutsche Drama abgelehnt. — C. M. Arndt hat auf ein von 269 Studenten, Lehrern und Turnern aus allen Ständen an ihn, „den Stern der deutschen Jugend“, aus Berlin gehandtes Glückwunschausschreiben zum 91. Geburtstage folgendes geantwortet:

„Grüß und Dank den Jünglingen der Hochschule und allen werten Männern und Junglingen manigfältiger Kunst, Wissenschaft und Gewerbe, welche den Neunjährigen unter dem bewußten Titel eines Sterns so freundlich aus Berlin begrüßt haben, wünscht er mit herzlichem Gegengruß ein glückliches, frohes, deutsches Jahr 1860 — ihnen und dem ganzen deutschen Volke und Alem, was in Nähern und fern in deutscher Jugend spricht. Ernst Moritz Arndt. Bonn, 6. des Wintermonats 1860.“

Berlin, 10. Jan. Die Sprache des „Nord“ deutet ganz unverkennbar auf die Möglichkeit eines förmlichen Bruches zwischen Frankreich und Österreich hin. Indem dieses Blatt dem Gegenstand einen eigenen Artikel zu widmen für nichts findet, nimmt es keinen Aufstand, den bald maskierten, bald offenen Vorwurf, welchen Österreich den päpstlichen Rüstungen und Absichten leistet, für eine Verleihung der Präliminarien von Villarsanca und des Bürgerlichen Friedensvertrages zu ersparen, und sieht hinaus, Frankreich werde unter diesen Umständen seine römische Besatzung nicht zurückziehen, und dazu keine Armeeceps in Mittelitalien verlassen. Wenn auch die Aufschneiderei wegen vollständiger entente mit England mit äußerster Vorsicht aufzunehmen sein wird, so ist es doch beachtenswert, daß Lord Cowley's Mission von nicht geringer Tragweite werden kann. Besonders wird das Augenmerk darauf zu richten sein, ob Lord Russell gefügt nach Palmerston's Bitte tanzt, da es eine ausgemachte Sache ist, daß, wenn auch beide englische Minister eins darüber sind, der Unabhängigkeit Mittelitaliens nichts in den Weg zu legen, sie doch über die Siedlung Englands zu Frankreich verschieden denken.

Berlin, 10. Jan. Wie die „Nat.-Alg.“ vernimmt, sind von Seiten des Handelsministers den Eisenbahn-Verwaltungen Briefe zu einem Vertrag über die Beförderung der Postgüter zugesandt, durch welchen die Postzurufspflicht für Postsendungen aufgehoben werden würde. Die Vorlage geht ungefähr auf folgende Punkte: 1) die Eisenbahnen befördern alle Postpäckchen bis zu 20 Pfund gratis; 2) den Eisenbahnen ist gestattet, auch Päckchen unter 20 Pfund, gemünztes Geld ausgenommen, als Brachstücke zu befördern; 3) als Äquivalent für die freie Beförderung der Postgüter wird den Eisenbahn-Verwaltungen Poststelle für den amtlichen Verkehr für Sendungen bis zu 20 Pfund zu gestehen. Die Durchführung dieser Reform hängt von dem Eingehen sämtlicher Eisenbahn-Verwaltungen aus diese Vorlage ab. Die Zustimmung der Landesvertretung ist natürlich vorbehoben. — Se. Durchl. der Prinz von Orléans ist gestern früh mit Gemahlin aus Paris hier eingetroffen und wird während der Karnevalsszeit höchstens seinen Aufenthalt nehmen.

Berlin, 11. Jan. Se. Königl. Hof. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Maj. des Königs, Aller-

„Dann wird mein Reisemagazin in acht Tagen erschöpft sein. Doch ist es mir gänzlich unmöglich, mit dem Erste zu arbeiten. Ich habe also gegenwärtig auch in meinem Büro keine Ressourcen. Wenn E. (da ich doch einmal alles gesagt habe) mir auch hierzu 100 fl. vorbehält würden, so wäre mir gänzlich geholfen. Entweder würden Sie dann die Gnade haben, mit dem Gewinn der ersten Vorstellung meines Stücks mit aufgehobenem Abonnement zu versprechen, oder mit mir über einen Preis übereinkommen, den der Wert meines Schauspiels bestimmen würde. Ich bedenke jedoch, es mir ein Leichtes sein (wenn meine leipzige Bitte sie absonder erwähnende Summe übersteigt), beim nächsten Stück, das ich schreibe, die ganze Rechnung zu anstrengen. Ich legt diese Meinung, die nichts als inständige Bitte seit dem, dem Siebenbürgen E. E. also vor, wie ich es meinen Kräften zutrauen kann, sie zu erfüllen.“

„Der mein gegenwärtiger Zustand aus dem Südgerügen hell genug wird, so habe ich es überflüssig, E. E. mit einer drängenden Bormahlung meiner Röde zu quälen.“

„Sonne Hüste in Alles, was ich jetzt noch denken und wünschen kann. Herr Peter ist von mir gebeten, mit den Eiselsb. E. unter allen Umständen mitzuteilen und Sie selbst des Geschäftes mit zu föhren zu überreden.“

„Mit entschiedener Achtung nenne ich mich Euer Exzellenz wahrer Schreiber.“

Da Schreiber durch obiges Schreiben die schwerste Last von seinem Herzen abgewälzt hatte, gewann er zum Theil auch seine frühere Heiterkeit wieder. Sein Auge wurde fröhlicher, seine Gespräche belebter, sein Gedanken, bisher immer mit seinem Zuhause beschäftigt, wandeten sich jetzt auch auf andere Gegenstände. Ein Spaziergang, der das Nachmittags über die Mainbrücke durch Frankfurt nach der Post gemacht wurde, um die Briefe nach Mannheim abzugeben, zertheilte ihn, da er das Postamt in einer eindrucksvollen Weise sah, die in einer greifenden Thätigkeit so Vieles hier zum ersten Male sah.

Der nächste Vormittag wurde dann verpentet, um die in der Geschichte Deutschlands so merkwürdige Stadt etwas sorgfältiger, als gestern geschehen konnte, zu besuchen, und auch einige Buchläden zu besuchen.

In dem ersten derselben erklärte sich Schreiber, ob das berühmteste Schauspiel „die Räuber“ guten Absatz habe, und

gnädigt geruht: Dem Ober-Bibliothekar der königl. Bibliothek in Berlin, Geh. Regierungsrath Dr. Pertz, und dem Baarthal J. Högl in Berlin die Erlaubnis zur Ausezung des von des Königs von Bayern Majestät ihnen verliehenen Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst, so wie dem Brand-Direktor Scabell in Berlin zur Ausezung des von des Großherzogs von Sachsen als Hoheit ihm verliehenen Ritter-Kreuzes erster Klasse des Hauses-Ordens vom weißen Hirschen zu erhalten.

Berlin, 11. Jan. Heute fand bei Sr. Königl. Hof. dem Prinz-Regenten eine Versammlung der Königl. Prinzen und der höchsten Generäle zur Verbreitung militärischer Geheimnisse statt. Sr. Königl. Hoheit präsidierte demnächst einem Minister-Conseil.

Berlin, 11. Januar. Sr. Königl. Hoheit, der Prinz Albrecht von Preußen ist von Dresden hier wieder angekommen. Frankfurt a. O., 8. Jan. Das hier erscheinende Wochenblatt, Organ der südlichen Behörden (Verlag von Trowitzsch u. Sohn), meldet jetzt in authentischer Form, daß nach einem bei der königlichen Regierung eingegangenen Minister-Erleichter der Ober-Bürgermeister Piper die Funktion des Polizei-Direktors, der Städte-Ordnung gemäß, am 1. April übernehmen wird. — Im vergangenen Jahr sind hier selbst geboren 1235, getötet 858, getraut 331 Personen. Die Anzahl der Konfirmanden betrug 752 und die der Kommunicanten 9202. — Die Oder ist vom 4. bis heute von 4 Fuß 8 Zoll auf 7 Fuß 6 Zoll gesunken, so daß der bei der Stadt beliegene große Wiesenplan ein Wasserdeich bildet. Die mittleren Wasserflächen der Oder im Monat Januar an dem hierigen Brückenpegel schwanken zwischen 2 bis 8 Fuß.

Breslau, 7. Jan. Heute wurde der Professor Dr. Trappe in sein neues Amt als Director der Realküche am Zwinger eingeführt. — Das Breslauer Schillergesetz-Comité hat sich aufgelöst, nachdem es noch vier seiner Mitglieder in den Vorstand der jetzt definitiv konstituierten Breslauer Schillergesellschaft, der bis jetzt aus dem Vorstande des Breslauer Schiller-Vereins, Professor Haase, Stadtrath Becker und Rath's Sekretär Schramm, bestand. Die neu gewählten Mitglieder sind: Dr. Gottschall, Stadtrath Palmebräuer, Elementarlehrer Sturm und Kaufmann Lähn. Da die Etage der Sammlung die Summe von 2000 Thlr. überschreiten, so hat nach den Statuten der Schillergesellschaft des Breslauer Vereins das Recht, über ein Drittheil der Biene selbstständig zu verfügen. Dem Boret Weimar in alsbald von der definitiven Constitution der Breslauer Schillergesellschaft die erforderliche Anzeige gemacht worden.

Königsberg, 7. Jan. Da der Kanzler des Königreichs Preußen, Tribunal-Chef-Präsident Dr. v. Bandt, in den ersten Tagen der lösung der Woche nach Berlin abreist, um ins Herrenhaus einzutreten, so wird der Tribunal-Chef-Präsident v. Gehler die Geschichte des Kanzlers beim Ostpreußischen Tribunal von lösung der Woche ab übernehmen und den Vorst. im Criminal-Senat des Tribunals wird dann der Geh. Justizrat Klein in Stelle des Präsidenten v. Gehler führen.

Wien, 5. Jan. In der gestrigen Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften teilte Prof. Vogel einige Umstände mit, welche die Existenz der Königlich-Preußischen Handelschrift in ein sehr zweckfestes Licht stellen. Auf Weisung des Kaisers ist der Prozeß des Redakteurs vom „Tageboten aus Böhmen“ Herr Kas, der sich um diese Frage dreht, bekanntlich einer Revision zu unterziehen. — Das von Siebenbürgen aus bisher gestellte Antragen, daß die Pferde-Ausfuhr über die dortige Grenze wieder gestattet werden möge, wurde abschlagsfähig beantwortet, indem dadurch die Absicht, die vertraulichen Militärpferde der inländischen Zucht zu erhalten, verfehlt werde.

(W. B.)

Aus Wien, 11. Januar, wird telegraphiert, daß man dort die Veröffentlichung des Gesetzes, welches die Juden emanzipiert, bald erwarten.

Moran, 1. Jan. Frühlingssicht zieht heut durch das Thal, und goldener Sonnenschein lädt hernieder, als wollten sie und vergessen machen, wie mild noch vor Kurzem der Winter war. Wir hatten vom 21. bis 23. v. M. in den lösungen Frühstunden — 9°—9° R.; dagegen heute Nachts nur 0° R., und der Schnee, welcher am 18., 19. und 25. gefallen, schwimmt von den Dächern und sonnigen Stellen. Aber wir trauen dieser plötzlich verfrühten Milde nicht, und hätten sogar nichts eingewandt, wenn der Frost kein Recht und die Wogen trocken erhalten hätte. Das Kurleben gestaltete sich schiefen lassen.

Alle diese Briefe wurden gemeinschaftlich gelesen, weil ihr Inhalt keine besondere Interesse war, die einzugsbücher waren, so berührten sie sich um so leichter, da sie in den Schreinen des Herrn Werner der angenehmsten Nachbarschaft eingelagert. Schreiter las dieses für sich allein und — blätterte dann gewohntlich durch das Fenster, welches die Aussicht auf die Mainbrücke hatte. Er sprach lange kein Wort, und es ließ sich nur aus seinen verdrossenen Augen, aus der veränderten Gesichtsfarbe schließen, daß Herr Meyer nichts Erregendes gelesen habe. Nur nach und nach kam es zur Sprache, daß die Executionen nicht blos arme Leute treffen, daß die „Gleichberechtigung“ wenigstens vor der „Exécution“ zur Wahrheit wird. Davor konnte sich vor Kurzem u. a. Graf Stubenberg, Besitzer von Siegelsb., überzeugen. Unerwähnt aufgeführt, in drei Tagen einen Steuerbetrag von mehreren Tausend Gulden zu entrichten, weigerte der Graf die Zahlung, ja es, weil er das Geld wirklich nicht so rasch zu beschaffen vermochte, oder daß er, die Schulden nicht anerkennen, es zum Neuerwerben kommen lassen wollte. Die

hat sich stärker, als im vorigen Winter, wiewohl die Anzahl der Gäste nicht geringer ist; wir zählen über 100 Nummern an Familien und Einzelnen. Eine freundliche Unterbrechung hatten wir von den theatralischen Vorstellungen im Vothen stationierten braunen Schauspielern erwartet. Sie mußte aber selbst die nur einmalige Aufführung in der Woche dahinter aufgegeben, da die Theilnahme der Einheimischen zur Dekoration der Kosten nicht gereicht, und die des Kunstuflums zuletzt fast ganz aufgehort hatte. Die Hauptfarsche davon dürfte wohl das sagt in jeder Beziehung ungemein ärmerliche Letal sein, und es wäre wahnsinnig an der Zeit, daß die Meraner endlich einmal zur Einheit kämen, daß ein Unternehmen für gehobenes Publikum ohne Komfort und Eleganz ein verunglücktes sei. Die Schauspieler der Gäste nach einem passenden Sammelpunkt, nach einem Kuchause, wird immer lebhafter und lauter; aber bei der trostlosen Lage der südlichen Finanzen ist von dieser Seite jede Leistung unmöglich. Schon längerer Zeit war ein bedeutendes jährliches Deficit vorhanden, dazu kamen die noch nicht liquidirten Kriegsläden; ja selbst die Friedensgaranten, die wegen des Lombardischen Nachbarschaft fünfzig sicher zu verbleiben hat, wird dem Südtirol eine Lastenlast von einigen tausend Gulden auflegen, wenn die Verwaltung es sich nicht sehr angelegen sein möchte. Die Zahl der Confirmanden ist von dieser Seite entscheidend. Die Schauspieler der Gäste nach einem passenden Sammelpunkt, nach einem Kuchause, wird immer lebhafter und lauter; aber bei der trostlosen Lage der südlichen Finanzen ist von dieser Seite jede Leistung unmöglich. Schon längerer Zeit war ein bedeutendes jährliches Deficit vorhanden, dazu kamen die noch nicht liquidirten Kriegsläden; ja selbst die Friedensgaranten, die wegen des Lombardischen Nachbarschaft fünfzig sicher zu verbleiben hat, wird dem Südtirol eine Lastenlast von einigen tausend Gulden auflegen, wenn die Verwaltung es sich nicht sehr angelegen sein möchte. Die Zahl der Confirmanden ist von dieser Seite entscheidend.

Berlin, 7. Jan. Während das Sieg nicht fehlen. Gestern nach Ungarn rückt, werden aus Ungarn bedeutende Verstärkungen nach Siebenbürgen beordert, wo die Szester an mehreren Orten die Steuerablösung verwirken. Es ist bekannt, daß in Ungarn und Siebenbürgen seit zehn Jahren die Steuerlasten sich weniger verdoppelt haben, und daß zu dieser offiziellen, so zu sagen ordentlichen Verdopplung noch außerordentliche Erhöhungen als Supplamente, Kriegsteuern u. s. w. hinzutreten; für eine Nation, welche diese Steuer-Erhöhung als Zugabe zu zahlreichen anderen Nebeln hinzutreibt, und dies in einer Zeit, wo der unverhältnismäßig österreichische Finanz- und Währungsmann auf Ungarn so schwer lastet, muß das begehrte Weise ein sehr mächtig wirkender Grund der Unzufriedenheit sein. Die Unzufriedenheit und Gerechtigkeit werden aber durch das Treiben der ausführenden Organe der Wiener Finanzbehörde noch ganz besonders gezeichnet; diese Herren haben u. a. die „Executionen.“ d. h. den Verlust der Haben sämlicher Steuerzahler, in ein formelles System gebracht und schreien dies als ein sehr einträgliches „Geschäft“ zu betreiben. Zu mehren Gegenden gehen die Steuerbeamten beim Heraannahen der Steuertermine zu Paaren von Haus zu Haus, um bei jedem Steuerpflichtigen ein förmliches Inventar seiner Möbel und andern Haben anzufertigen. Sobald zwei bis drei Tage über den Termin hingegangen sind und die Steuer nicht gezahlt werden, wird zur „Execution“ geschritten, und da die Bewölkung die Ausfalls aus solcher Veranlassung verschmäht, so fallen die sichteten Sachen spottwillig den erstaunten Beamten zu, welche diehaben bald unter eigenem, bald unter vorgegebtem Namen ersehen. Bei diesem Systeme ist es erschärf, wenn man in Ungarn einander zu Dutzenden die fremden Beamten zeigt, welche vor sechs bis acht Jahren in elender Karte und hablos an ihrem Bestimmungsorte anlangten und jetzt Equipagen befreit bei einem Gehalt von 6—800 Gulden. Man nannte mir dieser Tage einen bekannten höheren Beamten in H., der einem Collegen gegenüber sich rühmt, daß die vier prächtigen Pferde seines Geppannes ihm 21 fl. 20 kr. kosteten. Er hatte sie bei einer „Execution“ erstanden. Dieses Beispiel zeigt Ihnen, daß die Executionen nicht blos arme Leute treffen, daß die „Gleichberechtigung“ wenigstens vor der „Exécution“ zur Wahrheit wird. Davor konnte sich vor Kurzem u. a. Graf Stubenberg, Besitzer von Siegelsb., überzeugen. Unerwähnt aufgeführt, in drei Tagen einen Steuerbetrag von mehreren Tausend Gulden zu entrichten, weigerte der Graf die Zahlung, ja es, weil er das Geld wirklich nicht so rasch zu beschaffen vermochte, oder daß er, die Schulden nicht anerkennen, es zum Neuerwerben kommen lassen wollte. Die

heute morgen fragten die Ressenden auf der Post nach, ob seine Briefe für sie angelangt wären. Aber der Gang war fruchtlos, und da die Bitterung stärker und regelmäßiger war, so musste die Jugend wieder ins Studium genommen werden. Am Nachmittag wurde auf der Post noch einmal angefragt, aber eben so vergeblich, wie die früheren. Diese Verzögerung deute auf eine gewisse Verzögerung in der Post ab, die Umarbeitung erst geliefert werden mußte, bevor sie weiter verfrühten. Die Leute werden ohne Zweifel erwarten, daß Schreiter seinen Unruhen ähnlich wie nach dem Vorlese der Rieso, Lustmischung, aber der zweitkleinste Kanzler, der dort sprach, schwieg bei dem getrennten Menschen. Streicher erzählte, daß er nicht die geringste Rüge hörte. Kein bartes und festiges Gesicht kam über seine Lippen, so wenig er sich vor seinem jungen Freunde zu schämen brauchte. Dieses brachte den Leser nicht juriqualabiles, seine Erinnerung in so starken Ausdrücken, als es ihm beliebt, auszusprechen. Abgesehen davon, daß Dalberg reich war, so darterte der Räuber seinem Theater so viel eingebracht, daß Schreiter nach den Nachbetrachtungen unserer heutigen Intendanten dies sein Eigentum forderte. Dalberg wollte das auf der Höhe des Vorlesungssitzes, an der Spitze eines Nationaltheaters stehen. Nun, so mußte er den erbärmlichen Einrichtungen seiner Zeit gegenüber wenigstens die Tantzen im Verhange haben, wenn er sie nicht im Beweise hielte. Mag dies hart ausgedrückt sein, die folgenden Zeilen werden es vermutlich immer härter ausdrücken, und es ist eine wahrhaft trübselige Aussicht, daß mit dem Kubme des Genius die Schwärme seiner Qualität wächst.

* * * Nach einer Notiz der Wiener „Presse“ hat Herr D. J. Berg, der Verfasser von „Einer von unsre Leut“, vom Direktor Wallner eine prächtige Kristall-Bronze-Uhr als Reizpreis erhalten.

drei tägige Frist war kaum abgelaufen, als ein Theil der Kavallerie des Grafen leitende verübt und zu Spott preisen von jenen — Herren erstanden wurde, von welchen das steuerpatentliche Ultimatum ergangen war. Solchen That-sachen gegenüber, welche man sich in Ungarn zu Hunderten erhält, wird es Niemanden bestreiten, wenn auch in finanzieller Beziehung den Ungar die Geduld zu reihen beginnt. In der Presse darf kein Wort gegen das Beamtenhumus gesagt werden, und eine direkte Anklage bei einer höheren Behörde müsste durch seine Hände gehen! (A. B.)

Schweiz.

Aus Bern, 11. Januar, wird telegraphiert, daß die schweizerischen Bischöfe eine Kollektiv-Petition an die Bundesversammlung erlassen haben, um die Abtrennung des Kantons Tessin von den lombardischen Bistümern zu verhüten.

Italien.

Aus Venetia wird der „Presse“ geschrieben: „Die Winterfiasche oder, was hier zu Lande damit gleichbedeutend ist, die Saison der politischen Veranstaltungen hat begonnen, und diese werden mit einer früher nie dagewesenen Hartnäckigkeit und Erbitterung betrieben. Einige Tage vor dem St. Stephanstag, wie die Saisons eröffnet wurden, sind sowohl an den Straßenden angesichts, als auch an öffentlichen Orten vereinfachtes Vorstossen, welche die Bewölkung Venetios aufmerksam, sich während des Blauers aller Feiern der Theater und sonstiger öffentlicher Vergnügungsstätte, so wie der Miliz-Platzmessen zu enthalten; Dagegen haben sie nun mit Beschränkung und der Polizei geordnet. Die bewegten Persönlichkeiten erhielten verbot Promenaden ins Haus gestattet. Die Folge davon war, daß, im Wogen, zu studieren, sämtliche Theater beinahe gänzlich leer waren, und die Besucher nur in Nicht-Italienern bestanden. Dieses Terrorstrahlungs-System hat seinen Zweck vollständig erreicht, so daß aus Furcht vor Insassen selbst die Vergnügungsanstalten und der Politik ganz freien Raum schaffen, öffentliche Belustigungsstätte zu besuchen und die politische Erleuchtung, welche die Drob-dreise nicht beachten und das Theater besuchten, infusiert wurden. Die Folge davon ist, daß beinahe alle Theater-Unternehmer, mit Ausnahme des Bols-Theaters Molinari und der Marionetten, welche im Verbot nicht eingeschränkt sind, ihren Aufschluß erläutert haben, die Häuser wegen Mangel an Besuchern zu sperren. Rätselhaft leider darunter nicht nur das gesellige Leben, sondern auch die materiellen Interessen Benedito, da so viele Gewerke quellen, welche eben die Theater besetzen, verfestigen. Die Polizei ist trotz alter ihrer Übungsmethoden nicht im Stande, diesem Unfug zu steuern, da die Machtmittel in ein unverträgliches Domäne gehüllt sind, und sich den Überreden derselben nicht auf die Spur kommen läßt. Am Neujahrstage sollte, um den Jarresttag des berühmten Reisewunsches zu feiern, auf dem höchsten Marcuseplatz, zur Zeit als die Militärmusik spielt, ein großer Corso stattfinden, und es war höchstens mit dem ersten Ton des Hymns sich lämmische Schläfer schnell entfernen und den Spaziergang auf die Riva di S. Giacomo verlegen sollten. Die Polizei hat dieses Projekt erfahrt und dagegen Widerwesen ergriffen; die Folge davon war, daß dasselbe nicht in der Art bestehen konnte. Der Corso auf die Zitate verlegt wurde, und der Marcuseplatz blieb von Öffnungen und Deutschen besetzt war. Und derartige Demonstrationen kommen täglich vor und erneuern sich immer hartnäckiger. Wie angenehm unter solchen Verhältnissen der Aufenthalt hier ist, läßt sich denken, und wer nicht durch besondere Interessen hier gebunden ist, sucht das Beste. Der weltberühmte Karneval von Venetia besteht nur mehr in der Erinnerung, und der diesjährige ist ebenfalls gleich mehr dem Zeitpunkt nach einer vorausgegangenen verberenden Seuche, als jemals der allgemeine Freude und Belustigung im frieren.“

N o m , 31. December. Das Jahr schließt für uns mit einer größeren Allgemeinheit Unwissenheit, als man besorgte. Die Schrift über den Papst und den Kongress hat eben so ermutigend auf die Partei dieser gewirkt, welche in der Secularisierung der Regierung das einzige Religionsmittel seien, wie ihre Doctrin den Papst mit dem Clerus und was mit ihm zusammenhängt, wie ein Värtshaus neu ausschreite. Und so finden wir die Agitation wieder in vollem Gang. Es ist allerdings wahr, man ist im Vatican mehr geneigt, keinen Ernst zu entziehen. Dafür darin zu erkennen, sondern nur die Massen, die mit grimmigem Menschenpfeil einschüchtern möchten, um wenigstens die Erneuerung zu haben, das auszusprechen, um was sie unter andern Umständen zuliegen oder selbst thäte. Wie aber könnte man deswegen nicht sich über die Bedeutung einer Tendenz läuften, welche die in der Broschüre so bestimmt formulirte Vernichtungsbereitschaft gegen die sacerdotale Autorität des Papstes in einem Augenblick neu inauguriert, wo dieselbe durch einen Federstift getilgt werden könnte, in der Wirklichkeit aber mit einem Fuß bereits im Grabe steht? — Mit den Fürsten Geschenk kam ein früherer im Dienste der grossen englischen Familie gefestigte deutscher Herr aus Lucca hieher, dessen Darstellungen der dortigen Stimmung durchaus keinen entsprechenden Eindruck machen. In den gesellschaftlichen Kreisen, und zwar keiner ausgenommen, herrscht Abgängemessen und Zurückhaltung, in den amtlichen Verhügungen ähnlichsgesetziges Mitleid. Lange könne dieser Zustand der Dinge nicht mehr andauern. — Sicherlich vernehmen nach ist der Besuch der Kaiserin-Mutter von Russland, der bisher noch erwartet wurde, nun aufzugehen. — Die Kaiserin bleibt in Russland bis zu Frühlings-Anfang. — Diesen Nachmittag begab sich der Papst nach der Kirche der Jesuiten, dem feierlichen Tanz-Tedum zu assistiren, welches beim Jahresfest ganz Rom dort hinzuwiesen pflegt. Der Ausdruck eines Altilles war sehr ernst. (A. A. B.)

— Am Neujahrstage hat der Ober-Befehlshaber der französischen Belagerungs-Division, General Graf Goyon, an der Spitze des Offizier-Corps im Consistorialsaal des Vaticans den heiligen Offizier-Ordnung und bei dieser Gelegenheit folgende Ansrede gehalten:

Heiliger Vater! Wir erscheinen wiederum einmal, doch dies mit Eifer, um jenseits Ihres Doppelthrons, den Sie als Sohnenpriester und König einnehmen, und Ew. Heiligkeit bei Gelegenheit des neuen Jahres die neue Versicherung unserer tiefen Erfurth und Ergebenheit vorzubringen. Während des verflossenen Jahres sind große Ereignisse vor sich gegangen. Wir haben wie auf Beruf unseres tapferen Kaisers und zum glänzenden Zeichen seiner religiösen Erfurth vor Ew. Heiligkeit, nicht Anteil am Felde der Ehe und des Romes nehmen können. Wir haben uns nur dadurch darüber trösten müssen und können, daß wir jetzt helfen eingedenkt blieben, daß wir bei Ew. Heiligkeit wir auf dem Felde der Ehe des Katholizismus standen. Dieses sind, heiligster Vater! Die Gefüße meiner guten und tapferen Untergangenen, deren glücklicher und hoher Spender ich bin. Gebraue Sie dieſelben mit der beschworenen Gnade zu empfangen, womit Ew. Heiligkeit uns seit zu zweien gerettet.

Der Papst sprach seine Erwiderung in franz. Sprache; es liegt uns jedoch nur die Rücküberleitung aus dem Italienischen des amtlichen „Giornale di Roma“ vor. Danach antwortete Seine Heiligkeit, wie folgt:

Wenn in jedem Jahre Unseren Herzen die Glückwünsche und

Angebungen Ihnen waren, die Sie uns im Namen der ganzen Offiziere und der Arme, über die Sie in so würdiger Weise den Befehl führen, darbrachten, so sind dieselben uns doppelt angenehm in diesem Jahre, wegen der außerordentlichen Ereignisse, die eingetreten, um weil Sie uns die Versicherung sich zur Verhinderung der Rechte des Katholizismus hier zu finden. Gott segne daher, General. Sie wie diese französische Division und die ganze französische Armee, wie Gott alle Gefüße dieser hochberühmten Nation segnen möge. Indem wir uns zu den Füßen des Gottes niederweren, der da war, ist und ewig sein wird, bitten wir ihn, in unseres Herzogs Demuth er möge seinen Segen um seine Erleuchtung in Hülle sich ergehen lassen auf das erbaute Oberhaupt dieses Freies und dieser Nation, auf das dasfelbe unter dem Beikande dieses Throns seinen schwierigen Platz in Südwärts wandeln und noch die Hoffnung gewisser Grundsätze erneuen möge, die in letzter Zeit in einer Schrift ausgesprochen wurden, die sich als ein Denktitel der Geschichte und als ein unwariges Gemälde von Widerprüfen bezeichneten läßt. Wir hoffen, daß mit Hilfe dieser Erleuchtung, oder sagen wir vielmehr: Wir sind überzeugt, daß mit Hilfe dieser Erleuchtung er die in dieser Schrift enthaltenen Grundprinzipien wieder vernehmen wird, und zwar sind wir uns so mest davon überzeugt, als wir einige Altenküsse besingen, die vor längerer Zeit Seine Majestät uns einhändig zu lassen die Hülle hatte und die eine Verurteilung dieser Grundprinzipien. Mit dieser Überzeugung erlauben wir Gott, daß er auf den Kaiser, auf die erlauchte Gemeinde desselben, auf den kaiserlichen Prinzen und auf ganz Frankreich die Hülle seines Segens ergehen möge.

Frankreich.

Paris, 11. Jan., 6½ Uhr. Der heutige Moniteur bringt nach dem Giornale di Roma die vom Papste am 1. Jan. gehörten Worte und bemerkt dazu, die Rede würde wohl nicht gehalten worden sein, wenn Se. Heiligkeit am 31. Dec. im Besitz des nachstehend veröffentlichten Schreibens des Kaisers gewesen wäre. Dieses Schreiben lautet: „Das Schreiben Ew. Heiligkeit vom 2. Jan. bat mich lebhaft gerührt. Ich antworte mit vollstem Freimuth. Das, was mich während des Krieges, wie nach dem Kriege am lebhaftesten befreiste, war die Lage der Kirche. Zu den mächtigsten Grünen, welche mich bewegen, so rührte Frieden zu Frieden, ist sicherlich auch die Furcht zu zählen, die Revolution größere Gewalt zu nehmen zu sehen. Die Thatsachen haben eine unerhörliche Logik. Zug meiner Hinwendung zum heil. Stuhl konnte mir eine gewisse Solidarität mit den durch den Kampf gegen Österreich hervorgezogenen nationalen Bewegung nicht entgehen. Nach Abschluß des Friedens schlug ich dem Papst zur Pacification die Romagna über, administrative Abtrennung und die Ernanzung eines weltlichen Gewerwes vor. Unglücklicherweise hat er es nicht, und ich war nicht im Stande, die Begründung einer neuen Tidung der Dinge zu hemmen. Der Kongress wird zusammentreten. Die Mächte werden die unbestreitbaren Rechte des heil. Stuhles auf die Legationen nicht verneinen können. Trotzdem werden sie wahrscheinlich nicht zu Gewalt ihre Zulust nehmen wollen, um dieselben zu unterstützen, denn man würde alsdann die Legationen lange Zeit hindurch militärisch befreit halten müssen. Die Occupation aber würde den Haß des italienischen Volkes, so wie die Eifersucht der Grossmächte unterhalten. Man würde dann mit einem Aufstande der gereizten Stimmung und des Unbehagens Dauer verleihen und Besitzungen hinsichtlich nur eten erregen, was dann weiter zu thun sei. Nach erster Prüfung der Schwierigkeiten verschieden Art und Mitteln sage ich es mit Bedauern, daß es den Interessen des h. Stuhles am besten entsprechen würde, wenn er die austriastischen Provinzen zum Opfer brächte. Wenn der Papst um der Ruhe Europas willen auf jene Provinzen verzichte, die ihm seit fünfzig Jahren Verträge bereitet, und eine Bürgschaft für den Rest des Reichs verlangte, so zweife ich nicht an der sofortigen Biedekehr der Ordination. Dann würde der Papst den dankbaren Italienern den Frieden auf lange Jahre und dem h. Stuhle den friedlichen Rest der Kirchenstaaten sichern. Ew. Heiligkeit wird, wie ich gern glauben möchte, die Empfindungen, welche mich befehlen, nicht verleumden. Sie wird die Schwierigkeit meiner Lage begreifen und den Freimuth meiner Sprache mit Wohlwollen auslegen in der Erinnerung an alles das, was ich für die katholische Religion und deren erhabenes Oberhaupt gehalten habe. Ich habe ohne Rücksicht meinen ganzen Gedanken ausgeprochen. Ich hoffe es vor dem Kongress für unerlässlich. Aber ich bitte Ew. Heiligkeit, was aus immer Ihr Entschluß sein möge, zu glauben, daß dieselbe nichts in der Richtung des Verhaltens ändert wird, welches ich Ew. Heiligkeit gegenüberstehe.“

2 Uhr Nachm. Man versichert, die Mission des von London zurückgekehrten Lord Cowley sei gelungen. Auch will man wissen, füchst Metternich werde sich bald in besonderer Mission nach Wien begeben.

Aus Marseille, 11. Jan., wird telegraphiert: Den Kentaninpelet-Nachrichten vom 4. zufolge ist dort die Bewegung im Steigen begriffen. Das Volk selbst kennt die Ursachen der Zurückziehung kyriskisches Papstes. Der Großvater hat nämlich den Vertrag gemacht, die Civilisten auf die möglichst höchste aber auf eine bestimmte Summe festzulegen, welche der Sultan verwirte. — Der Kaiser von Russland hat Ehem. Papst und den ersten Personen seiner in Odessa ausgeführten Mission Orden geschickt. — Papst wird bald fallen.

Großbritannien.

Aus London, 11. Januar, wird telegraphiert: Die „Times“ veröffentlicht einen Artikel über eine den Journals von der Reuterschen Agentur aus Paris mitgeteilte Correspondenz. Dieser Brief legt dar, daß im August vorangegangenen Jahres, als in der Bündner Konferenz Schwierigkeiten auftraten, Lord John Russell ein besondres Arrangement zwischen Frankreich und England für die Regulierung der centralitalienischen Frage vorschlagen habe. Graf Wolowski reichte damals seine Entlastung ein, zog dieselbe aber nach der Veröffentlichung des „Moniteur“-Artikels, welcher zu Gunsten der Wiedereinführung der Herzöge wirken sollte, wieder zurück. Der Brief von Lord Cowley's gegenwärtiger Reise ist, die Unterhandlungen auf den früher von Lord Russell vorgeschlagenen Themen wieder aufzunehmen. Lord Cowley ist durchaus nicht irgend eines Friedensvertrages. Sein Missionsbeschränkt sich darauf, ein Einverständnis über die Grundlagen der mit den Mächten angulifindenden allgemeinen Unterhandlungen zu erzielen. Im Hinblick auf diese Angaben spricht die „Times“ den Wunsch aus, daß sich zwischen

sich herstellen möge, sie verlangt indessen, daß Frankreich fortfahren, in Italien allein zu handeln.

Serbien.

Aus Serbien, 31. Dec. Was man verauslabt, ist bereits eingetreten: der von der französischen Gesellschaft abgeschlossene Vertrag nämlich hat bereits den ersten Beipiel hervorgerufen, andere werden folgen. Die Veranlassung ist folgende. Unter der früheren Regierung hatte ein gewisser Stefanowitsch das Bajazis gegenüber gelegene Steinbruchwerk zu Dobra gepachtet. Von ihm ging es auf einen gewissen Georgewitsch über, der dieses Werk gegen eine ziemlich bedeutende Summe dem russischen Consul Wilschowitz abtrat, welcher es angeblich für die Oeffnungs-Dampfschiffahrt an sich brachte. Da nun in dem zwölften der serbischen Regierung und der französischen Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag bestimmt wird, daß es der letztere frei sehe, längs der Donau Steinbruchwerke nach Wahl und Erneffen zu öffnen, wählte diese das vorerwähnte Werk der vorherhalben Lage wegen. Dagegen nun protestirt Hr. v. Wilschowitz als Besitzer des Privatstücks, und es soll bereits in dieser Angelegenheit zwischen ihm und dem französischen Consul zu Debatten gekommen sein; die serbische Regierung aber, welche hier allein die rechtliche Entscheidung fällen kann, gibt vor, von dem Besitzer eines früheren Vertrags keine Kenntnis gehabt zu haben. Man ist hier gespannt auf den ferneren Verlauf dieser Angelegenheit. — Es hat den Anschein, als wollte Fürst Milosch alle seine Forderungen zum Saldo bringen, denn er läßt seit einigen Tagen die Grinde abholzen, welche er als sein Eigentum bezeichnet, und werauf gegenwärtig Staatsgebäude aufgeholt sind. So wurde der Grund, werauf das Ecceum, das Metropole-Wohnhaus und das Seminargebäude stehen, gemessen und die Quadratlaube zu 125 Dukaten gefäßt. Dasselbe gefäßt mit dem Grund, werauf das Zollamt- und Consulatgebäude steht, welcher Grund jedoch zu 200 Dukaten per Hektar gefäßt wurde. Diese Grinde betragen 21.000 Dukaten; damit ist es jedoch noch nicht abgethan, denn es sollen noch mehrere Grinde sein, die Fürst Milosch als Eigentum bezeichnet. (A. A. B.)

Ägypten.

Nach einem Brief der „Times“ d. d. Kalkutta, 24. Novbr., nehmen die in Indien vor sich gebenden Rüstungen zur chinesischen Expedition lebhafte Fortgang. Umgekehrt 10.000 Mann sollen aus Indien dazu abgehen, davon die Hälfte Sizhs. Sir Hope Grant, der designierte Oberbefehlshaber dieses Kriegszugs, war in dieser Angelegenheit in Kalkutta eingetroffen. Sehr befriedigt hat die Notiz, daß der intelligente General Sir James Outram, Mitglied des erweiterten Consuls in Kalkutta, mit ihm zusammenreisen wird. (Eine Notiz Londoner Blätter: Lord Clyde, der bisherige Generalissimus der indo-brüderlichen Armee, werde am 15. Januar über Nachthüle in England eintreffen, beruht wohl auf einem Irrthum. Wenigstens melden die indischen Blätter der letzten Post nichts von seiner bevorstehenden Abreise.) — Lord Canning setzte seine seierliche Rundreise im Nordwesten fort. Am 3. Nov. hielt er ein großes Treffen (Darbar) in Champur, welchen beinahe 100 Rajahs der Umgebung bewohnten. Der während der Rebellion besonders treu gebliebene Maharattha von Rewa, welcher der britischen Sache mit Gehör und Aufopferung gedient hat, sah in prachtvoller orientalischer Kleidung zur Rechten des Vice-Königs, und dieser legte ihm mit eigener Hand und mit lobpreisenden Worten eine Ehrenkette um den Hals, während er die für die anderen Rajahs bestimmten Ketten bloß beobachtete. Auch der Rajah von Dibbari, der, von den Rebellen belagert, ihnen die Auslieferung eines britischen Offiziers verweigerte, wurde von dem General-Statthalter öffentlich als ein „braver Mann“ belobt. Eine groteske Erscheinung im Darbar war ein kleiner Mann, bei dessen Einführung Lord Canning selbts sich eines Lüftelns nicht enthalten konnte. Er trug ein Paar ungemein weite Beinleider von grünem Samt, entweder lässig gesteckt oder mit Baumwolle ausgestopft, so daß er wie auf zwei grünen dicken Säulen zu wandeln oder an beiden Beinen mit der einheimischen Krankheit befallen zu sein schien, welche „Gadapada“ oder „Elephantenfuß“ heißt. Dazu ein ganz kurzes gelb-roth-blaugraues Überkleid und einen Turban von den scheinbarsten Farben, worunter das positiellste Rundgesicht mit einem ungeheuren Schnurrbart hervorhante. Mit der rechten Hand aber hielt er einen am Griff füßbreiter Säbel in gelber Scheide empor. Dazu war der alte Knabe außerkredit redselig, entweder von Natur oder weil er eine gewöhnliche Dosis Bhang (Opium) genossen hatte. Als er seit aus einem langen Shawl hervordringendes Kleid (das ihm gereichte Ehrenkleid) sich um den Hals legte, wie alte Herren sich mit dem Wrapp gegen die Kälte schützen, und das bei fortwährendem Sarras stolz emporhielt, sah er vollständig wie eine Vogelscheuche aus und bei seinem Salam brach die ganze Versammlung in ein schallendes Gelächter aus.

Japan. Über die neue japanische Kolonie Yokohama (ungefähr 3 Meilen südlich von Kanagawa und 17 von Jiddo entfernt) schreibt die „A. B.“: Yokohama gleicht einer neuen Ansiedlung in den westlichen Wildnissen der Vereinigten Staaten. Seit letztem Mai ist in den neuen, dem Handel gewidmeten Theile, welcher der alten Stadt beigegeben wurde, ein frisches Leben erwacht. Quais werden gebaut, Straßen angelegt, und Läden reihen sich an Läden. Bereits haben sich gegen 20 Engländer, ein halbes Dutzend Amerikaner und ungefähr eben so viele Holländer dort niedergelassen. Unter den zahlreichen Kunstprodukten, welche der amerikanische Handel nach Japan gebracht, ist der Elefantenhuf bekannt. Ein großer Elefantenhuf heißt sich eines Lüftelns nicht enthalten können. Er trug ein Paar ungemein weite Beinleider von grünem Samt, entweder lässig gesteckt oder mit Baumwolle ausgestopft, so daß er wie auf zwei grünen dicken Säulen zu wandeln oder an beiden Beinen mit der einheimischen Krankheit befallen zu sein schien, welche „Gadapada“ oder „Elephantenfuß“ heißt. Dazu ein ganz kurzes gelb-roth-blaugraues Überkleid und einen Turban von den scheinbarsten Farben, worunter das positiellste Rundgesicht mit einem ungeheuren Schnurrbart hervorhante. Mit der rechten Hand aber hielt er einen am Griff füßbreiter Säbel in gelber Scheide empor. Dazu war der alte Knabe außerkredit redselig, entweder von Natur oder weil er eine gewöhnliche Dosis Bhang (Opium) genossen hatte. Als er seit aus einem langen Shawl hervordringendes Kleid (das ihm gereichte Ehrenkleid) sich um den Hals legte, wie alte Herren sich mit dem Wrapp gegen die Kälte schützen, und das bei fortwährendem Sarras stolz emporhielt, sah er vollständig wie eine Vogelscheuche aus und bei seinem Salam brach die ganze Versammlung in ein schallendes Gelächter aus.

Japan. Über die neue japanische Kolonie Yokohama (ungefähr 3 Meilen südlich von Kanagawa und 17 von Jiddo entfernt) schreibt die „A. B.“: Yokohama gleicht einer neuen Ansiedlung in den westlichen Wildnissen der Vereinigten Staaten. Seit letztem Mai ist in den neuen, dem Handel gewidmeten Theile, welcher der alten Stadt beigegeben wurde, ein frisches Leben erwacht. Quais werden gebaut, Straßen angelegt, und Läden reihen sich an Läden. Bereits haben sich gegen 20 Engländer, ein halbes Dutzend Amerikaner und ungefähr eben so viele Holländer dort niedergelassen. Unter den zahlreichen Kunstprodukten, welche der amerikanische Handel nach Japan gebracht, ist der Elefantenhuf bekannt. Ein großer Elefantenhuf heißt sich eines Lüftelns nicht enthalten können. Er trug ein Paar ungemein weite Beinleider von grünem Samt, entweder lässig gesteckt oder mit Baumwolle ausgestopft, so daß er wie auf zwei grünen dicken Säulen zu wandeln oder an beiden Beinen mit der einheimischen Krankheit befallen zu sein schien, welche „Gadapada“ oder „Elephantenfuß“ heißt. Dazu ein ganz kurzes gelb-roth-blaugraues Überkleid und einen Turban von den scheinbarsten Farben, worunter das positiellste Rundgesicht mit einem ungeheuren Schnurrbart hervorhante. Mit der rechten Hand aber hielt er einen am Griff füßbreiter Säbel in gelber Scheide empor. Dazu war der alte Knabe außerkredit redselig, entweder von Natur oder weil er eine gewöhnliche Dosis Bhang (Opium) genossen hatte. Als er seit aus einem langen Shawl hervordringendes Kleid (das ihm gereichte Ehrenkleid) sich um den Hals legte, wie alte Herren sich mit dem Wrapp gegen die Kälte schützen, und das bei fortwährendem Sarras stolz emporhielt, sah er vollständig wie eine Vogelscheuche aus und bei seinem Salam brach die ganze Versammlung in ein schallendes Gelächter aus.

Lokal-Nachrichten.

× Bonn, 12. Jan. Gestern Nachmittag um 3½ Uhr wurde der am 9. d. M. hier verordnete Jagdzug-Major a. D. Joachim Franz Ludwig von Salvator, Ritter des eisernen Kreuzes, unter Befehl des Rittmeisters zu St. Gallen entschärft. Der hiesige Veteranen-Berein, dessen Professor er war, der Bürger-Senat zur Eintracht, mehrere Offiziere und viele Personen vom Civil aus allen Städten gaben den Verdiensten, die eine Reihe von Jahren unter uns gewohnt, das lebte Seine und

wurde im Rheine bei Oberkassel die Leiche eines unbekannten

